DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Blick von oben. Die Beine im Schneidersitz gekreuzt, sitzt sie mit aufrechtem Rücken auf dem Teppich. Gesicht verschlossen. Augen aus Porzellan. Fehler, das geht so nicht. Sie wird Witterung aufnehmen – wie kannst du das wissen? - und davonlaufen. Sie springt auf, stürzt an den Schreibtisch, fährt den Rechner hoch, der Rechner hängt, sie fährt den Rechner wieder hinunter.
Oder: Sie stürzt zum Kühlschrank, öffnet die Kühlschranktür. Sie entnimmt dem Kühlschrank Butter, Toastbrot, eine Dose Makrelen. Sie schließt die Kühlschranktür oder eine andere. Eine andere Tür? Sie bereitet sich ein Toastbrot mit Butter und Dosenmakrelen. Dann eines mit Nougatcreme. Oder schneeweißer Marshmallowcreme. Sie schlingt: Eine Packung Kekse. Einen Apfel. Ein Brot mit einer dicken Scheibe Käse. Und eine Zwiebel. Eine ganze. Sie taucht ab. Taucht wieder auf. Ihr Kinn glänzt fettig. Sie schluckt und schluckt. Er saß am Steuer des Autos, reichte ihr Zwiebeln nach hinten, die sie ihm geschält zurück gab. Eine nach der anderen. Er fraß die Zwiebeln unter behaglichem Schnaufen. Er fraß sie aus ihrer Hand. Drehte sich um zu ihr auf dem Rücksitz. Ihr tränten die Augen. Zurück! Das geht so nicht.

Von schräg oben, ihr folgend. Sie geht zu Bett und schaltet den Fernseher ein. Sie steht wieder auf. *Springt* auf. Jetzt steht sie wieder in der Küche. Kramt im Hängeschrank, geht zurück ins Schlafzimmer. Es läuft eine Sendung im Fernseher. Oder im Fernsehstudio. Oder durch die Kabel. Datenpaketweise. Eine Sendung über … Es interessiert sie nicht. Schweif' nicht ab! Sie springt aus dem Bett, läuft ins Bad und verlässt das Bad wieder. Sie setzt sich an den Schreibtisch, greift nach dem Mobiltelefon, wirft einen Blick darauf, sie legt das Mobiltelefon hin, sie steht auf.
Sie geht ins Schlafzimmer, nimmt die Fernbedienung und schaltet den Fernseher aus. Sie geht ins Wohnzimmer, setzt sich auf den Teppich, Beine gekreuzt. Sie will dort bleiben. Kannst du das wissen? Sie setzt sich *sehr* aufrecht hin. Stille sickert in sie ein, wie Dunst aufsteigt von einem Fluss im Herbst in einer Stadt. Kopfschütteln. Die Feuchtigkeit schmerzt in ihren Gliedern. Nein, das geht so nicht.

Was meinst du?

Sie ist außer sich.

Sie schläft.

Auf dem Teppich?

Sie träumt. Die Augen irren hin und her.

Der Vater irrt sich in der Tür und steht *ganz so* ganz plötzlich da. Das Kind verkriecht sich im Badeschaum. Er schließt die Tür von innen ab. Auf jeden Fall, schreit die Mutter, würde ich das Land eher niederbrennen, als dass jemand anders. Es ist nur ihre Stimme im Raum, sie selbst ist nicht zu sehen. Die Mutter.

Im Innern. Im Dunkel. Mit geschlossenen Augen. Geht das? Wie ist das mit der Verzweiflung, fragt sie - *sie*, nicht die Mutter - später jemanden. Einen, der etwas über das Selbst bei Kierkegaard zu erzählen weiß, das im Verhältnis zu sich selbst daran verzweifelt, nicht es selbst zu sein. Oder daran, es selbst zu sein und genau *das* nicht zu ertragen. Und sie versteht es nicht, dass die Verzweiflung auf die Ewigkeit zeigen soll. Weil das Selbst, selbst in aller Verzweiflung, sich nicht verzehren könne. Nein? Das sei unmöglich. Sagt er. Laut Kierkegaard. So wie ein Feuer sich nicht selbst verzehren könne. Sie starrt auf das Moment der

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Unfassbarkeit. Es bewegt sich etwas im Dunkel, das sich nicht einfangen lässt. Kierkegaard halt, sagt er und zuckt mit den Schultern, als sei er ein bisschen verrückt und sie weiß nicht, wer von ihnen. Und wenn sie sich doch selbst verzehren könnte, wie das Feuer das Land, das ihres hätte sein sollen. Oder hätte es ohnehin nie ihres sein können, ob verbrannt oder nicht?

Von wo aus jetzt?

Aufsicht innen. Sie sitzt still und lässt den Dunst aufsteigen. Sie springt auf, sobald es still wird: Es könnten sich Wolken bilden. Schwere, nasse Wolken, die abregnen. Sie verkriecht sich im Schaum. Was meinst du?

Ich weiß nicht.

Es passt alles nicht.

Von egal woher aus der Dunkelheit. Sie schreit, lange nach Mitternacht, sie springt auf, tastet sich vor bis zur Wohnungstür und späht durch das winzige Bullauge des Türspions, sieht, wie darin ein Lichtschimmer verschwindet, zuckt zurück. Sie tastet nach dem Schlüssel, der steckt, und bis zum Anschlag vielleicht drei Grad braucht oder weniger. Das Knirschen des Schlüssels im Schloss ist zu laut. Der Lichtschimmer ist wieder zu sehen. Ihr Auge, verblichene Porzellanmalerei. Zerkratzt. Geh' nicht so nah ran.

Am frühen Morgen springt sie aus dem Bett, stürzt an den Schreibtisch, fährt den Rechner hoch. Der Rechner fährt zu langsam hoch. Sie schaltet das Mobiltelefon ein, schaltet den Fernseher ein, schaltet das Radio ein, die Kaffeemaschine … Von hinter ihrem Rücken aus. Ich will, sagt sie dem Monitor, der das Zimmer in bleiches, blaues Licht hüllt; ich will heute alles von neuem, und sie fährt den Rechner herunter, schaltet den Fernseher ab, das Mobiltelefon aus, das Radio; das Wasser verebbt in den Leitungen der Kaffeemaschine. Sie setzt sich auf den Teppich, sie kreuzt die Beine, sie schließt die Augen. Als sei alles nie gewesen. Die von innen verschlossenen Türen. Dass er die Zwiebeln fraß, während der Fahrt, und sie seine Zähne die silbrigen Häutchen zerreißen sah und das Knirschen des Zwiebelfleisches in ihren Ohren krachte. Und sie sich ausmalte, wie sein Atem, der eben noch in ihm gewesen war, jetzt bis in ihre Lungenbläschen drang. Und das Selbst und die Verzweiflung, dass es nicht es selbst sei, oder doch gerade es selbst, und dies für immer. Und wie all das nicht anders sein konnte. Der Dunst, der nicht mehr Fluss ist, steigt. Feuchtigkeit, die gestaltlos schwebt. Die nirgends hingehört. Nicht Wolke wird und nicht abregnen kann. Es zuckt in ihren Beinen, eine Hand tastet nach dem Teppich. Die Augenlider flattern. Porzellanpuppen-Augen. Zerkratzt. Sie beißt die Zähne zusammen.

Sie müssen ihr Land neu bestellen, sagt jemand zu ihr. Nicht der Jemand mit Kierkegaard, sondern ein anderer.

Ich habe kein Land, das mir gehörte.

Erobern Sie sich eines.

Es jemandem wegnehmen?

Vielleicht finden Sie eines, das niemandem gehört.

Das Zimmer von oben. Wo ist sie? Sie hat die Tür von außen verschlossen. Es ist also niemand zuhause.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Die Tochter verkriecht sich im Badeschaum. Wo sind wir? Im Kinderzimmer. Nein, im Bad. Nein, im Traum, die Tür ist von innen verschlossen. Fehler. Sie irrte. Sie irrten. Sie fehlte. Verfehlte. Ihr Land.

Beschreiben Sie es.

Was?

Das Land, wie es wäre, wenn Sie es besäßen und bestellen könnten.

Es gäbe einen Fluss, eine Bergkette am Horizont, Regenwolken und Sonnenflecken huschten über die Bergflanken …

Sie fragte vom Rücksitz aus, weshalb er die rohen Zwiebeln aß. Eine nach der anderen. Nur einen Bissen Brot dazwischen. Weiß nicht, schnaufte er. Sie atmete seinen Atem ein, ob sie wollte oder nicht. Ich spüre mich dann besser. Die Schärfe. Sie befreit meinen Kopf. Vertreibt den Nebel darin. Ein Flug aus dem Auto heraus über die Landschaft. Ein Drohnenflug. Auf jeden Fall, schreit sie, würde ich das Land eher niederbrennen, als dass jemand anders. Bergketten am Horizont, Sonnenflecken auf den Bergflanken. Es ist sein Land, nicht ihres. Oder das von niemandem. Oder seines. Das kannst du - das können wir doch gar nicht wissen. Und er aß sie nicht, er *fraß*.

Beschreiben Sie das Land, das Ihres sein könnte, wenn es Ihnen gehörte.

Ich kann das Land nicht sehen, ich sehe Dunst.

Sie springt auf, sie läuft zum Kühlschrank, sie öffnet die Kühlschranktür. Es ist nichts darin. Sie setzt sich auf den Teppich.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).